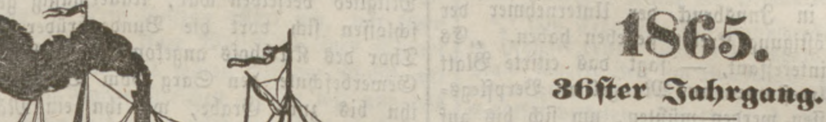
Danziger Dampfboot.

№ 262. **Mittwoch, den 8. November.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865. **36ster Jahrgang.**

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Berlin, Hamb., Frkf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Dienstag 7. November.

Der „Baierischen Zeitung" zufolge hat der Staats-Minister des Innern von Neumayr am 4. d. aus Gesundheitsrücksichten um Enthebung von seinem Amte gebeten, der König aber einen desfallsigen Entschluß noch nicht gefaßt.

Kopenhagen, Dienstag, 7. November.

Die Grundgesetzvorlage ist im Folkething mit 74 gegen 24, im Landsthing mit 44 gegen 10 Stimmen angenommen worden. Die Session wird morgen geschlossen.

London, Dienstag 7. November.

Der „Morning Post" zufolge wird Lord Granville Botschafter in Berlin, Lord Napier Gouverneur von Madras und Herzog von Sommerset Präsident des Geheimen Rathes. Der von den Südstaaten der Nordamerikanischen Union ausgerüstete Kreuzer „Shenandoah" ist gestern in den Hafen von Liverpool eingelaufen und hat sich den Behörden übergeben. Wahrscheinlich wird derselbe den Vereinigten Staaten ausgeliefert werden.

Newyork, Sonnabend 28. October.

Die „Newyorker Times" schreiben, daß, wenn Lord Russel den Entschluß der britischen Regierung bezüglich der Capereien Alabama's für definitiv erkläre, so sei eine Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen mit England unmöglich. Der Finanzminister hat die Subscription einer konsolidirten Anleihe von 50 Millionen für geschlossen erklärt.

Mexico, Sonnabend 28. October.

Kaiser Maximilian hat den Vicepräsidenten Augustin d'Iturbide als Thronerben proklamirt.

Berlin, 7. November.

— In den leitenden Kreisen der preußischen Politik bekämpfen sich zwei Richtungen. Die eine, welche im eigentlichen Kreuzzeitungslager stark vertreten ist und auch unter den höheren, einflußreichen Militärs starke Stütze findet, würde wohl geeignet sein, auf eine Garantie für Venetien gegen die Erwerbung der Herzogthümer in ein enges Bündniß mit Oesterreich zu treten, welches zugleich in den großen Fragen mit der deutschen und europäischen Politik die Grundsätze der entschiedensten Reaktion und Legitimität zur Geltung zu bringen als seine Aufgabe betrachten würde. Aber diese Richtung, mag sie auch noch so mächtige Beförderer haben, ist doch bis jetzt noch nicht die herrschende. Die ihr entgegenstehende, deren Träger Graf Bismarck ist, will von einer solchen Solidarität mit Oesterreich nichts wissen, sie hofft, für eine Geldentschädigung dem Wiener Kabinet die Zustimmung für den Anfall der Herzogthümer an Preußen abzuringen, und hält als letztes Mittel zur Durchsetzung ihrer Zwecke ein Bündniß mit Frankreich und Italien in Bereitschaft, das freilich bis jetzt auch nur noch ein eventuelles Projekt, dessen Erfüllung sich manche Zweifel und Hindernisse entgegenstellen. Wie die Dinge aber einmal liegen, sind sie noch nicht reif, um jetzt einer Verhandlung zwischen den beiden deutschen Großmächten über die Herstellung eines Definitivums in Schleswig-Holstein irgend gegründete Aussicht auf Erfolg zu bieten. Damit dies geschehen könne, müssen entweder hier sich bedeutsame Wandlungen vollziehen, oder wichtige Ereignisse von außen hinzutreten.

— Die Ansicht, daß das Auftreten der deutschen Großmächte dem Senat von Frankfurt gegenüber als der erste Schritt zu weiteren Maßregeln gegen das gesammte Vereinswesen anzusehen sei, wird nunmehr als eine irrige bezeichnet, und es wird hinzugefügt, daß Maßnahmen gegen das Vereinswesen überhaupt niemals beabsichtigt worden sind, daß die Depeschen der deutschen Großmächte nur aus der Erwägung hervorgegangen sind, Frankfurt nehme als Sitz des Bundestages exceptionelle Stellung ein und es sei nicht schicklich, daß eben an diesem Sitze des Bundestages Organisationen bestehen und Agitationen vorgenommen werden, welche den Bestand der obersten Behörde bedrohen oder gewissermaßen dieser Behörde Concurrenz machen.

— Seitdem wir in Preußen eine Verfassung haben, welche die Preßfreiheit gewährleistet, und besonders seit den letzten drei Jahren, sind Preßprozesse in unserem Vaterlande etwas so Alltägliches geworden, daß sogar das locale Interesse des Lesepublikums, das im Allgemeinen den Gerichtsverhandlungen seine Aufmerksamkeit schenkt, nachgerade geschwunden ist. Es wird nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß in den letzten drei Jahren in Preußen allein mehr Preßprozesse zur richterlichen Entscheidung gelangt sind, als in dem gesammten übrigen Europa zusammengenommen. Selbst in Oesterreich gehört ein Preßproceß im Vergleich zu Preußen zu den Seltenheiten.

— Das Obertribunal erkannte in der Disciplinarsache gegen den Abg. Twesten wegen Theilnahme an den Beschlüssen des Abgeordnetentages vom 21. Decbr. 1863 auf einen Verweis. In erster Instanz war Twesten freigesprochen.

— Im Handelsministerium ist man mit der Ausarbeitung eines Planes zu einem „Institut für geologische Untersuchung und Kartirung des Landes" beschäftigt, also eines solchen Institutes, wie es in Oesterreich in der „kaiserlich königlichen geologischen Reichs-Anstalt" bereits längere Zeit besteht. Das Berliner Institut wird vorläufig seinen Sitz in der Königl. Berg-Akademie erhalten, später soll ein umfangreiches Gebäude dafür errichtet werden.

— Die Fachmänner-Commission für Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in den deutschen Bundesstaaten tritt heute wieder in Frankfurt a. M. zusammen, um den von ihr ausgearbeiteten Entwurf einer deutschen Maß- und Gewichtsordnung einer zweiten Lesung und Schlußberathung zu unterziehen. Von Preußen sind bekanntlich in Betreff dieser Angelegenheit weitere Erklärungen zu erwarten. Sollten dieselben nicht zu einer Vereinbarung führen, so sind bei den gerechten Bedenken Sachsens und einiger anderen Staaten, sich in dieser Angelegenheit von Preußen zu trennen, wenigstens die süddeutschen Regierungen, namentlich Oesterreich, Baiern, Würtemberg, Baden und die beiden Hessen entschlossen, die entworfene Maß- und Gewichtsordnung bei sich einzuführen.

— Die „M. Z." rechnet heraus, daß die preußische Regierung neben ihren laufenden Einnahmen im Jahre 1864 noch über mehr als 46 Mill. Thaler zu verfügen habe, wozu noch die Betriebs-Capitalien der verschiedenen Kassen mit 5 Millionen und die flüssig zu machenden Steuer-Credite mit ca. 15 Millionen kommen. Erst nach Erschöpfung dieser Summe könne füglich von einer Anleihe oder außerordentlichen Crediten geredet werden.

— Man geht hier gegenwärtig damit um, die Ausbildung junger Mädchen für den kaufmännischen und gewerblichen Geschäftsbetrieb zu fördern. — Wie es heißt, soll auf Veranstaltung des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen bereis am 1. November d. J. ein Lehrkursus für junge Mädchen zur Vorbereitung für den kaufmännischen und gewerblichen Geschäfts-Betrieb eröffnet worden sein.

— In voriger Woche passirte ein seltsamer Extrazug die Verbindungsbahn zwischen dem Hamburger und Stettiner Bahnhofe. Er führte 170 Geisteskranke, welche von der nunmehr eingegangenen Land-Irren-Anstalt zu Neu-Ruppin (der ältesten in Deutschland, welche seit 1801 bestand), nach der neu gegründeten Provinzial-Anstalt zu Neustadt-Eberswalde gebracht wurden. Von Ruppin geschah der Transport zu Wagen bis Neustadt a. D. und von dort per Eisenbahn. Die Kranken wurden hier auf dem Stettiner Bahnhof gespeist. Der äußerst schwierige Transport wurde ohne Unfall bewerkstelligt.

Calbe a. d. S., 5. Nov. Gegenüber der Mittheilung, daß der Meister vom Stuhle der Loge zu Erfurt aus Rücksicht auf die Allocution des Papstes aus dem Freimaurerorden geschieden, ist es Thatsache, daß der Meister vom Stuhle der hiesigen Loge aus demselben Grunde aus der katholischen Kirche geschieden und zur reformirten Kirche übergetreten ist.

Kassel, 4. Nov. Die Beschlüsse der Generalversammlung des Nationalvereins haben hier wenig befriedigt. Man sieht hier in dem Streben, nicht wegzuläugnende Gegensätze künstlich zu verdecken und durch ein auf Schrauben gestelltes Programm die Scheidung zu verhüten, durchaus kein Heil. Die Phrase sollte sich in der Politik überlebt haben. Was man als nothwendig erkannt hat, das scheue man sich nicht, offen auszusprechen und dann auch darnach zu handeln. Wir wissen, daß Deutschland nur mit der preußischen Spitze zu einem künftigen Staatswesen sich ausbilden kann, wir wollen aus unserer jetzigen Ohnmacht und Staatlosigkeit heraus, unbedingt — was sollen also die Bedingungen, von denen man es abhängig machen will, daß man sich die preußische Spitze gefallen lasse? Das Jahr 1848 hat uns unwiderleglich bewiesen, daß wir nicht durch das Parlament zur Centralgewalt gelangen können, gleichwohl muß man immer noch den Ruf nach dem Parlament, welches die Centralgewalt schaffen soll, hören. Fast sollte man glauben, wir kämen niemals aus den politischen Kinderschuhen heraus.

Köln, 5. Nov. Die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles, welche diesmal so große Schwierigkeiten verursacht, ist in ein neues Stadium getreten, die Erledigung jedoch nicht näher gerückt. Die Präsentationsliste, welche vom Dom-Capitel dem Könige übersandt wurde, trug fünf Candidaten, von welchen er drei strich. Nachdem nun die Candidatenliste zurückgekommen war und die Wahl vorgenommen werden sollte, weigerte sich das Capitel, letztere zu vollziehen, weil dazu drei Candidaten erforderlich seien, deren aber nur noch zwei auf der Liste ständen. Die Eröffnung, es stehe dem Capitel frei, Candidaten der Minorität, den Fürsten von Hohenlohe und Bischof Pelldram von Trier, bei der Wahl zu berücksichtigen, führte nicht zur Vornahme des Wahlactes. Somit sind weitere Verhandlungen in Aussicht, wahrscheinlich zunächst zwischen Köln und Rom.

München, 4. Nov. Der Nestor der bayerischen ersten Kammer, Reichsrath Graf Heinrich v. Reigersberg, Staatsminister a. D., ist nach kurzen Leiden in dem seltenen hohen Alter von 96 Jahren diesen Morgen gestorben.

Wien, 4. Nov. Das Ministerium hat in den letzten Tagen einige Gesetze beschlossen, welche für

die volkswirthschaftliche Reform von Bedeutung sind. Es soll ein Gesetz, durch welches die Wuchergesetze beseitigt werden, und eine Verordnung, welche für industrielle Bauten die Bauvorschriften in erleichternder Tendenz abändert, beschlossen worden sein, auch stehe die Herabsetzung des Postportos und der Telegraphengebühr unmittelbar bevor.

Innsbruck, 3. Nov. Die „W. u. Rh. Ztg." bringt die etwas unglaublich klingende Nachricht, daß in Folge der Abstriche, welche seiner Zeit der Reichsrath an dem Untersuchungsfonds vorgenommen, die Arrestanten in Innsbruck und Trient gegenwärtig auf Kredit leben. In Trient soll der Präsident des dortigen Gerichtshofes, in Innsbruck der Unternehmer der Arrestanten-Beköstigung Kredit gegeben haben. „Es wäre doch zu interessant, — sagt das citirte Blatt — wenn die Arrestanten aus Mangel an Verpflegsgeldern freigelassen werden müßten, um sich bis auf Weiteres selbst den Unterhalt zu erwerben, oder wenn sie nach einem andern Vorschlag einstweilen bei jenen Hrn. Reichsräthen einquartirt würden, die für den Abstrich gestimmt haben."

Schweiz. In Bulle im Canton Freiburg hatte ein protestantischer Engländer bei seinem Tode den Wunsch ausgedrückt, neben seiner bloß 2 Tage vor ihm gestorbenen katholischen Frau beerdigt zu werden. Die Gemeinde hatte eingewilligt, aber der Bischof ließ den Sarg wegnehmen und auf dem für die Dissidenten bestimmten Theil des Kirchhofes beisetzen.

Paris, 5. Nov. Scharfe Beobachter wollen in der gegenwärtigen Haltung des Grafen Bismarck nicht jene Zufriedenheit bemerkt haben, die sich früher kundgab, doch wäre es sehr schwer, weitere Schlüsse aus diesen Beobachtungen zu ziehen.

— Man will in dem Umstande, daß die Regierung sich so sehr beeilt, die Lücken im gesetzgebenden Körper durch Neuwahlen ausfüllen zu lassen, ein Zeichen erblicken, daß die Einberufung des gesetzgebenden Körpers eher erfolgen werde, als man geglaubt. Man behauptet selbst, daß gewisse Gesetzentwürfe, welche in der letzten Session nicht zur Erledigung gekommen, namentlich der über die Schuldhaft und die öffentlichen Bauten, die bestimmende Ursache einer früher zu erfolgenden Eröffnung der Session wären.

London, 4. Nov. Wenn das neue Cabinet seine Mission verfehlen sollte, so wird es sein Fiasco wenigstens nicht dem Mangel an guten Rathschlägen zuschreiben können. Diese fließen ihm jeden Morgen aus allen Organen der Presse in solcher Fülle, Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit zu, daß Lord Russell ein Herz von Stein haben müßte, wenn er von dieser zärtlichen Theilnahme an seinem Wohlergehen nicht gerührt werden sollte, zumal wenn er sieht, daß es gerade seine Opponenten sind, welche in ihren sympathetischen Rathschlägen die vorsorglichste Ausführlichkeit bekunden. Der „Herald" geht in seiner gefühlvollen Theilnahme so weit, daß er den neuen Premier beschwört, doch ja seinen Gesundheitszustand nicht zu vernachlässigen und wohl zu überlegen, ob es nicht zuträglicher für ihn sein würde, die aufreibenden Regierungssorgen einer robusteren Constitution zu überlassen. So vielseitig, widersprechend und unausführbar aber auch die Aufgaben sein mögen, die in den verschiedenen Parteiorganen dem Ministerium Russell-Gladstone aufgebürdet werden, in zwei Punkten stimmen alle überein, nämlich 1) daß es eine Reformbill einzubringen und 2) seine Stellung durch neue Acquisitionen im Unterhause zu kräftigen habe.

Aus dem Sundewitt, 31. Oct. Je mehr die dänische Partei den Muth verliert, desto fester und zuversichtlicher werden die Schleswig-Holsteiner, und trotz aller Bemühungen, Preußische Sympathieen bei der hiesigen Bevölkerung zu erwecken, nimmt die Erbitterung gegen Preußen täglich zu. Weder Dänischgesinnte, noch Schleswig-Holsteiner wollen Preußen werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 8. November.

— Se. Maj. Dampf-Corvette „Vineta" ist gestern nach Kiel abgesegelt.

†† Heute Vormittag fand die Beerdigung des Herrn Dr. Ferdinand Deneke statt. Ihm das letzte Geleit zu geben, hatten sich um 8 Uhr der Director der Provinzial-Gewerbeschule, Hr. Dr. Grabo, die Schüler derselben und seine Freunde im Marien-Krankenhause eingefunden; auch war seine Schwester, die in Nakel Lehrerin ist und an welcher er mit inniger Liebe hing, zur Bestattung des ihr so unverhofft entrissenen theuern Bruders herübergekommen. Kurz nach 8 Uhr hoben Schüler der Gewerbeschule den mit Blumen und Kränzen geschmückten einfachen Sarg auf den Leichenwagen. Dann setzte sich der Zug nach dem Nicolai-Kirchhof in Bewegung. Neben dem Leichenwagen und unmittelbar hinter demselben gingen die Schüler der Gewerbeschule. Die höheren Lehranstalten waren im Gefolge durch Herrn Director Dr. Strehlke, für den der Verstorbene eine ganz besonders hohe Verehrung hatte, durch die Herren Professor Tröger, Oberlehrer Menge und Dr. Cosack vertreten; auch die Presse war von Seiten der Danziger Zeitung und unseres Blattes vertreten. Die Loge „Eugenia", an welcher der Zug vorüberging, hatte, da der Verstorbene ein Mitglied derselben war, trauermäßig geflaggt, und schlossen sich dort die Bundesbrüder an. — Am Thor des Kirchhofs angekommen, hoben Schüler der Gewerbeschule den Sarg vom Wagen und trugen ihn bis zum Grabe, wo ihn ein Männer-Chor unter Leitung des Herrn Frühling mit dem Choral: „Was Gott thut, das ist wohlgethan" empfing. Während der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, sang der Chor: „Wie sie so sanft ruh'n!" — Dann weihten seine Schüler und Freunde ihm eine Hand voll Erde. Das war Alles. Ein Geistlicher der Confession des Verstorbenen (er war Katholik) war nicht zugegen. — De mortuis nil nisi bene! Wie wir über den Verstorbenen, der uns ein rüstiger und eifriger Mitarbeiter auf dem dornenvollen Felde der Journalistik und ein redlicher Freund war, denken, haben wir bereits gesagt. Denen aber, die ihren lebhaften Phantasien mehr Glauben schenken, als der strengen Realität des Lebens u. den Resultaten der Wissenschaft, rufen wir die Worte der heiligen Schrift zu: „Richtet nicht, damit Ihr nicht gerichtet werdet!" Der Herbsttag begleitete die ernste Begräbnißfeier mit der Milde eines Frühlingstages, der die tief verschlossene Knospe zur Blüthe weckt. Mag auch die Milde das Gefühl der Trauer und Wehmuth erhöhen: wir wissen, daß die Sonne des Geistes nie untergeht und daß sie den Tod überwindet:

Denn wenn in dem Tod' nicht wäre das Leben,
Wie könnten aus Gräbern sich Blumen erheben,
Wie aus Nächten das Morgenroth!

†† Schiller's Geburtstag ist ein Tag, den unausgesetzt die ganze Nation im innersten Gemüth feiert! Und wie sollte sie es auch nicht! Hätte Schiller weiter nichts gedichtet, als das Lied von der Glocke: die deutsche Nation würde ihn nie vergessen können; aber er hat auch einen Wallenstein gedichtet und für die idealen Zwecke der Bühne unendlich gewirkt. Deshalb ist es Pflicht und Schuldigkeit einer jeden anständigen Bühne, seinen Geburtstag zu feiern. Auf der Bühne unsers Stadt-Theaters wird derselbe in diesem Jahre durch einen Prolog und ein Festspiel, welches die Gattin des Herrn Harry verfaßt hat, sowie durch die Aufführung von Wallensteins Lager gefeiert werden. Das genannte Festspiel enthält viele poetische Schönheiten und wird von den Damen Frau Fischer, Frl. Lamberti und Frl. Werner gegeben werden.

— Dem Schiffs-Zimmergesellen Theodor Hermann Götter hierselbst ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

— Die königl. General-Lotterie-Direction hat gegen den eingewucherten Zwischenhandel mit Lotterieloosen einen Schritt gethan, der von Wirkung sein muß. Sie hat nämlich sämmtliche Einnehmer angewiesen, diejenigen Loose, welche bei ihnen unter augenscheinlich fingirten Namen und ebenso diejenigen, welche sich in irgend einer Mehrheit in Einer Hand befinden, der General-Lotterie-Direction einzureichen, die sie zu Freiloosen verwenden will. Die Zahl der hiernach einzuziehenden Loose beträgt, wie man hört, circa 4000, die damit für das große Publikum disponibel werden. Die Nummern befanden sich seit einer Reihe von Lotterien darum allein in den Händen der Zwischenhändler, weil diese sie nach beendeter vierter Klasse weiter nahmen, Gebrauch machend von dem Rechte jedes Spielers, innerhalb zehn Tagen nach beendeter Ziehung zu erklären, daß er die Nummer weiter spielen will.

— Es ist ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte ergangen, daß bei Chausseebauten, welche vom Staate angeordnet oder genehmigt worden sind, die den Bau leitende Behörde berechtigt ist, die erforderlichen Feldsteine von den an die Chaussee grenzenden Grundstücken entnehmen zu lassen, und der Rechtsweg gegen eine solche Anordnung unzulässig ist.

— Beim Beginn des Winters wollen wir nicht unterlassen, auf die Gefahr des Erstickens durch Kohlendampf aufmerksam zu machen und der irrigen Annahme entgegenzutreten, als ob das Vorhandensein des Dunstes sich durch Rauch oder scharfen Geruch äußerlich erkennbar mache. Volle Sicherheit gewährt nur die Beseitigung der Ofenklappen und die Einsetzung luftdichter Ofenthüren.

§§ Heute wird der morsche Vorbau am Amort'schen Hause in der Langgasse abgebrochen und befindet sich sodann das elegant eingerichtete Geschäftslokal in dem neu aufgeführten stattlichen Hauptgebäude, welches eine Zierde der Hauptstraße Danzigs ist.

Elbing. Auf dem hiesigen Neustädter Felde in der Gegend nach Spittelhof zu, hat man, beim Nachgraben nach Kieslagern, in diesen Tagen thönerne Urnen, auch metallene Spangen aus der heidnischen Preußenzeit aufgefunden.

Cammin, 5. Novbr. Ein Hamburger Kaufmann hat mit den Divenower und sonstigen Fischern unsers Strandes über Lieferung aller von ihnen gefangenen Störe contrahirt und gleichzeitig hier ein Grundstück zur Errichtung eines Gebäudes angekauft, in welchem der Roggen der Störe zu Caviar bearbeitet und deren Fleisch geräuchert werden soll. Diesem Beispiele folgend, ist hier ferner, nach dem Vorbilde der Stralsunder, eine Association zusammengetreten, welche mittelst eines Seekutters ebenfalls die Grundfischerei betreiben und ihren Fang durch großartige Räucher-Anlagen verwerthen will.

Swinemünde, 4. Nov. Heute ist eine Zigeunerbande hier eingetroffen. Die Gesellschaft besteht aus etwa 40 Personen und hat 7 zweispännige Fuhrwerke bei sich. Die Männer tragen sämmtlich langes, schwarzes, lockiges Haar, das ihnen bis auf die Hälfte des Rückens herniederhängt, und ihr Anzug ist leidlich. Mehrere von ihnen führen lange Stöcke mit silbernem Knopfe und haben auf der Brust eine Reihe großer silberner Knöpfe in Form einer geschlossenen Glocke. Die Frauen gehen meist zerlumpt, von den Kindern manche baarfuß und alle haben nur einen Rock übergezogen, von Unterzeug ist keine Spur. Männer, Frauen und Kinder rauchen aus Thonpfeifen, und wir sahen ein Mädchen von kaum 9 Jahren, welches mit sichtlichem Behagen aus seiner Pfeife dampfte. Die Pferde sehen meist wohlgenährt aus und das Wagengeschirr ist in gutem Stande. Anfänglich beabsichtigte die Bande ihr Lager in der königl. Forst einzurichten. Der Oberförster inhibirte dies jedoch, und nun sind die Zelte am Ende der Stadt nahe der Chaussee aufgeschlagen. Mit letzterer Arbeit beschäftigten sich die Frauen, während die Männer sogleich in die Stadt gingen und Arbeit suchten. Sie sind Kupferschmiede, und mehrere von ihnen kamen bald mit Kesseln, Kasserollen und dergl. in das Lager zurück, um die Sachen dort zu repariren.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Rache.] Das Sprüchwort sagt: Zwei Katzen und eine Maus, zwei Frauen in einem Haus, an einem Knochen zwei Hunde geben keine ruhige Stunde. Die verehelichte Zimmergesellenfrau Kiehn und die verehelichte Pietzel, welche in einem Hause lebten, bestätigten durch den zwischen ihnen herrschenden Unfrieden, was dieses Sprüchwort in Betreff der Frauen sagt. Es ging sogar so weit, daß die Pietzel die Kiehn wegen einer ihr zugefügten Beleidigung bei dem Gericht verklagte, in Folge dessen diese zu einer Strafe verurtheilt wurde. Nun beschloß die Kiehn, sich auf eine eclatante Weise zu rächen, und führte auch ihren Entschluß aus. Als die Pietzel am 30. Juli d. J., mit einem neuen grauen Mantel bekleidet, an der geöffneten Stubenthür der Kiehn vorüberging, bemerkte sie, daß dieselbe einen Tassenkopf in der Hand hatte und eine eigenthümliche Bewegung machte. Indessen hatte sie keine Ahnung von dem, was vorging. Als sie darauf eine ihr befreundete Familie besuchte, empfand man in der Stube derselben sofort den Geruch von Scheidewasser. Die Vermuthung, daß der Mantel der Pietzel mit Scheidewasser begossen worden war, lag nahe. Die Vermuthung bestätigte sich denn auch, als man denselben ansah; denn er war voller Flecke. Die Pietzel konnte nicht im Zweifel darüber sein, wer ihr den Schaden zugefügt, und machte der Polizeibehörde von dem Vorfall Anzeige. So kam die Kiehn unter die Anklage der vorsätzlichen Vermögensbeschädigung. In der gegen sie stattgehabten öffentlichen Gerichtsverhandlung wurde sie der That überführt und zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Die Kinder des Palikaren.

Novelle von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

Die Mannschaft der Brigg bestand aus neun Matrosen, einer Anzahl, die der Größe des Schiffes bei der Scheu der Südländer vor länger dauernder Anstrengung so ziemlich entsprach. Aber eben jener Elias, der jetzt auf den Tauen schnarchte, konnte allein für drei oder vier Mann gerechnet werden. Es war eine Lust, den klotzigen Burschen arbeiten zu sehen, wenn der Schneesturm durch die Raaen pfiff

und die Wogen über dem Vordertheil des Schiffes zusammenschlugen. Dann ward seine Gestalt von einem eigenthümlichen Leben beseelt, sie richtete sich höher empor, die zusammengedrückten Augen unter den vorhängenden Brauen erweiterten sich und Arme und Beine geriethen in eine flinke Thätigkeit, deren Wirkungen Niemand ohne Staunen betrachtet hätte. Wo es nöthig schien, daß drei oder vier der Stärksten zugleich angriffen, da trat er allein hin und die schwersten Lasten bewegten sich gehorsam unter seinen unwiderstehlichen Gliedmaßen. Mit der Gewandtheit einer Katze lief er auf die Masten empor, kletterte er in dem Gestänge umher, entfaltete oder strich er Segel ein mit einer Sicherheit, daß das Schiff in der Schnelle seiner Bewegungen mit dem am besten bedienten Kriegsfahrzeuge wetteifern konnte. Dabei war der merkwürdige Mensch unermüdlich in seiner Ausdauer. So lange ein Sturm währte, oder das Schiff, sei's mit dem Einstauen, sei's dem Löschen seiner Fracht beschäftigt war, bedurfte Elias keinen Augenblick der Ruhe. Ganze Tage nacheinander war er im Stande, munter zu bleiben und mit derselben Gelassenheit und Stärke fortzuarbeiten, bis der Widerstand der Elemente besiegt oder die Arbeit verrichtet war, die der Mannschaft gerade oblag. Dann aber legte er sich, und das in der Regel auf derselben Stelle nieder, auf welcher er sich eben befand, und schlief, ohne viel auf Kälte oder Hitze, Regen und Wind zu achten, sein Guthaben an Zeit ab. Seine Muße pflegte nicht gerade kürzer zu sein, als vorher die Arbeitszeit gedauert hatte. Es sei denn, daß inzwischen ein neues Ereigniß von ungewöhnlicher Art seine Thätigkeit herausforderte.

So hatte er von gestern bis heute Morgen eine riesenmäßige Kraft der Thätigkeit entwickelt und, wie selbstverständlich, die schwersten Arbeiten allein oder doch den Hauptantheil an denselben übernommen, bis die Mittagshitze und die Windstille eintraten. Die Geschäfte aber, die es jetzt noch zu erledigen gab, achtete er unter seiner Würde und warf sich daher ohne Weiteres an den Boden, um jetzt seine Bequemlichkeit zu genießen und den versäumten Schlaf nachzuholen. Leider, daß ein Vorfall, der stattfand, bevor sich die Sonne tiefer nach Westen neigte, die Ursache war, daß Elias die Zeit seines Schlummers für heute nicht weit genug ausdehnen konnte.

Schon seit einigen Minuten hatte der Capitain einen leichten Wolkenstreifen, der sich zwischen der Sapienza-Insel und dem Festlande vorüberzog, beobachtet, und seine Vermuthungen täuschten ihn nicht, als er die Annäherung des Triester Dampfbootes erwartete. Das Schiff kam aus Athen oder von den Dardanellen, und je glatter nnd unbeweglicher der Wasserspiegel, desto beneidenswerther erschien die Behendigkeit seines Laufes. Als sich das Dampfboot auf der Höhe von Modon zeigte, gab ihm der Kutter das Verlangen zu erkennen, daß er mit dem Fahrzeuge zu verkehren wünsche, und es währte nicht lange, so rauchte dieses gegen die Kriegsschiffe heran.

„Alle Wetter", fluchte der Capitain der Brigg, als er bemerkte, daß sich seine Verfolger mit dem Dampfboot in Verbindung setzten, „jetzt wird uns eine böse Botschaft nach Patras und Korfu vorausgeschickt, und wenn uns der Kutter nicht noch vor Abend erwischt, so können wir darauf rechnen, daß uns in Kurzem einige Segel entgegenkommen, deren Begrüßung nicht die freundschaftlichste sein dürfte."

Die Matrosen hatten ihre Plätze unter dem Zeltdach verlassen und waren an die Umkränzung des Verdeckes getreten, um sich selbst von dem zu überzeugen, was vorgehe. Das Dampfschiff stoppte und legte zu ihrer Beunruhigung eine ziemliche Zeit lang zwischen den beiden Kriegsschiffen bei. Als es sich aber wieder in Bewegung setzte, gewahrte man, daß es den Kutter mit rüstiger Schnelle durch die Windstille hinter sich nachschleppte.

Für den Capitain der Brigg genügte ein Blick auf diesen Vorgang, um die Eile zu ermessen, mit welcher beide Fahrzeuge jetzt gegen ihn anrückten. Er wendete sich betroffen von dieser Beobachtung gegen das Verdeck und rief der Mannschaft zu:

„Da hat sich der „Adler" nun freilich ein paar Flügel geliehen, die wir uns nicht verschaffen können. Auf denn, Alle zu Hause und ein Jeder an seinen Posten."

Elias war von selbst aufgesprungen, ohne daß ihn Jemand ausdrücklich geweckt hatte. Denn außer den bekannten schätzenswerthen Eigenschaften besaß seine Natur auch die, daß er im Schlafe stocktaub für jedes Geräusch war, welches ihn nichts anging oder nichts zu bedeuten hatte, und dennoch auf den leisesten Ton hin zu erwachen, wenn derselbe irgend etwas bedenkliches verkündete. Elias rieb sich die Augen, warf einen verdrießlichen Blick erst gegen den Himmel und dann auf die Masten, von denen die Segel noch eben so kraftlos niederschlotterten wie vorhin, schaute darauf auf die See hinaus und fand vollkommen bestätigt, was der Capitain bereits durch das Fernrohr deutlich wahrgenommen hatte.

„Da stecken wir in der Schlinge", brummte er. „Es wird nicht eine Viertelstunde dauern, so liegt der Kutter so nahe an unserem Bord, daß wir einander die Hände reichen können, fügte er zornig hinzu. „Wollen wir die britischen Biersäufer auf unser Schiff kommen lassen?"

„Wie könnten wir denn ausweichen?", versetzte der Capitain. „Kein Luftzug rührt sich, wir sitzen fest als ob sich das klare Wasser in einen Sumpf verwandelt hätte und als wären wir am Pfahle angebunden. Die Flagge streichen müssen wir und das in Zeiten, wenn wir nicht erleben wollen, daß man unserer guten Brigg so viel Kugeln in den Leib feuert, als sie braucht, um die Feuchtigkeit durchdringen zu lassen wie ein Sieb. Also ergeben wir uns geduldig in ein Loos, das nicht mehr zu ändern ist. Geh' an Deinen Platz auf dem Vordercastell, Elias". (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

. Eine große Anzahl Dienstmänner wurde kürzlich zu einem eigenthümlichen Zwecke verwendet. Ein Berliner Geschäftsmann hatte erfahren, daß ein Fremder in einem hiesigen Hotel abgestiegen sei, der ihm seit geraumer Zeit eine sehr ansehnliche Summe schuldig war und sich durchaus nicht zur Zahlung bequemen wollte. Mit Hülfe der Dienstmänner entrirte er nun, um den Schuldner zu fangen, ein Aufspürungs- und Verfolgungs-Manöver, durch das er seinen Zweck richtig erreicht hat. Er sandte zunächst einen Dienstmann mit einem Bouquet an den Fremden ab, und zwar einzig aus dem Grunde, damit der Dienstmann den Einzufangenden kennen lerne. Nun wurde derselbe Dienstmann mit einem zweiten vor dem Eingang des Hotels postirt, um Acht zu haben, wenn der Fremde ausgehe. Gegen 10 Uhr Morgens geschah dies auch und sofort begann, ohne auffällig zu sein, seitens zweier Dienstmänner, während der dritte am Hotel-Eingange zurückblieb, die Verfolgung. Trat nun der Fremde irgend in ein Local ein, so wurde vor demselben sofort ein Dienstmann aufgestellt, und zugleich an den Vordermann, also zuerst an den vor dem Hotel aufgestellten, ein Zettel abgesandt, worauf der jeweilige Aufenthalt des Fremden vermerkt stand. Durch Annahme noch anderer Dienstmänner bildete man nun in der angegebenen Weise eine Postenkette, die soweit ausgedehnt und fortgesetzt wurde, bis der Gläubiger eine offene Ordre und einen Executor zur Vollstreckung beschafft hatte. So ausgerüstet, fuhr nun der Gläubiger zunächst vor das Hotel und erfuhr dort von dem aufgestellten Dienstmann den nächsten Aufenthaltsort des Verfolgten. So ging es nun auf dieser Spur von Station zu Station, bis der letzte Posten mit den Worten: „Hier sitzt er drin" anzeigte, daß der Vogel gefangen war. Der Gesuchte kam dann auch bald auf die Straße und wurde verhaftet. Aber er war auch nicht von schlechten Eltern, wie der Berliner zu sagen pflegt, und vollführte einen Coup, der ihm fast davongeholfen hätte. Er erklärte nämlich, er werde bezahlen, wenn man ihm nach seinem Hotel folge. Geld war ja die Losung des Verfolgers. Er ging also dort hin — der Schuldner ging sofort nach seinem Koffer, öffnete ihn, wühlte darin, als ob er in dessen Tiefe wunderbare Schätze verborgen hätte, warf dann plötzlich seinen Rock ab, riß eine Uniform hervor und zog sie — es war die eines Rittmeisters — mit den höhnischen Worten an: „So jetzt verhaften Sie mich, wenn Sie dürfen. Ich bin pensionirter Offizier." — Da war er aber an den unrechten Beamten gekommen, der Executor erklärte ihm nämlich mit vieler Ruhe, daß Jeder eine solche Uniform sich anschaffen könne, die Berechtigung zu einer Tragung und das Recht auf Pension aber erst durch die Bestätigung des Gouvernements nachzuweisen sei. Der Herr Rittmeister möge daher die Güte haben, so wie er sei — oben Soldat, unten Civilist — zum Gouvernement zu folgen; bestätige man dort, daß er pensionirter Offizier sei, dann werde er sofort seine Hand von ihm lassen. In diesem Aufzuge und in dieser Begleitung wollte der feine Herr aber doch nicht durch Berlins Straßen wandern, er ließ daher seine Uniform wieder fallen, zog den Civilrock an und folgte geduldig zum Schuldarrest — denn Geld zur Bezahlung hatte er nicht in seinem Gasthofe. Zwei Tage darauf löste ihn seine Familie aus, so daß die jedenfalls sehr erheblichen Kosten, die der Gläubiger an die Verfolgung gewendet hatte, keineswegs nutzlos waren.

. In Berlin beabsichtigte eine alte Dame, ihrer Nichte zu ihrem Hochzeitstage als Brautgeschenk einen werthvollen Brillantring zu übersenden. Um die Braut zu überraschen, ließ sie das Kleinod in ein kleines Schwarzbrod backen und dasselbe darauf durch einen Diener ihrer Nichte übersenden. Letztere wunderte sich nicht wenig über das unbedeutende Geschenk, doch ließ sie dem Diener ihren Unmuth nicht merken, nahm ihm vielmehr das Brod ab und übergab dasselbe ihrem Mädchen, welches das Brod in die Küche trug. Am Abend, als Alles bei der Tafel saß, betrachtete die alte Dame mit aufmerksamen Blicken die zarten Fingerchen der jungen Frau; sie entdeckte jedoch nur den Trauring. Sie stellte daher Nachforschungen an und erfuhr auf Befragen, daß das Brod in die Küche gewandert sei. Jetzt entdeckte sie der Gesellschaft, welchen Schatz das Brod berge, und augenblicklich wurde das Mädchen beordert, die Gabe der alten Dame hereinzubringen. Das Brod war jedoch verschwunden. Das Mädchen gestand, dasselbe vor wenigen Minuten einem armen Bettler mit Erlaubniß des Hausherrn gegeben zu haben. Alsbald machten sich mehre Herren auf, den Bettler aufzusuchen, und waren sie auch so glücklich, denselben noch auf der Straße anzutreffen und ihm gegen ein anständiges Douceur das kostbare Brod wieder abzukaufen. Die alte Dame nahm, nachdem ihr das Brod übergeben, ein Messer zur Hand und theilte dasselbe in zwei Theile. Hierbei fiel ein Etui heraus, in welchem sich der Ring befand. Die junge Frau wollte das Kleinod auf ihren Finger stecken. Ihre Tante legte jedoch kaltblütig den Ring wieder in das Etui zurück, steckte dasselbe ein und ein leichtes Unwohlsein vorschützend, empfahl sie sich. Erst am nächsten Tage wurde der jungen Frau von ihrer beleidigten Tante der Brillantring zugestellt.

. Ein Trödler, dessen Hauptgeschäft seit Jahren nur in Hehlerei besteht und der deshalb schon verschiedene Male längere Zeit im Zuchthause resp. in der Stadtvoigtei zugebracht hat, ward von einem eigenthümlichen Schicksal verfolgt. Als er — es ist darüber schon eine geraume Zeit vergangen — zum ersten Male eingezogen wurde, weil er ein gestohlenes Kolli, in dem sich Uhren befanden, gekauft hatte, besaß er eine Frau und zwei Kinder. Seine Haft währte 6 Monate. Bei seiner Rückkehr in seinen Keller war er Wittwer und kinderlos. Das unerbittliche Schicksal hatte die ganze Familie während seiner Haft dahingerafft. Das hinderte den Trödler aber nicht, wieder zu heirathen, noch weniger aber sah er in diesem Verlust eine Strafe, die ihm eine höhere Macht für sein verbrecherisches Leben zudiktirt hatte, denn er hehlte ruhig weiter. Und erst wenige Monate lebte er mit seiner zweiten Frau zusammen, als er wieder eingesteckt wurde. Diesmal hatte ihn ein Kolli mit Tüchern ins Verderben gestürzt. Natürlich hatte er viel länger, als früher, seine Freiheit verwirkt, als er sie endlich aber wieder erlangte, war er auch sonst ein freier Mann geworden, denn seine zweite Frau hatte inzwischen den dumpfigen düsteren Keller mit den lichten Räumen im Himmel vertauscht. Doch der Trödler ließ sich nicht irren. Er heirathete zum dritten Male und trieb die Hehlerei weiter, bis man ihn zum dritten Male verhaftete, weil er ein gestohlenes Leinwandcolli angekauft hatte. Der Zufall hat es gewollt, daß sich dieses Hehlers-Geschick zum dritten Male gleich gestaltete. Auch die dritte Frau war todt, als er nach Verlauf der Strafe in seine Wohnung zurückkehrte. Aber der Mann war hartnäckiger als das Schicksal — er heirathete zum vierten Male. In der vergangenen Woche ist er wieder zur Stadtvoigtei gebracht worden, weil man in seinem Besitz ein Kolli mit Stiefelschäften, das gestohlen ist „gefunden" hat — übereinstimmend bei diesem Hehler ist auch, daß nie die Diebe ermittelt sind, von denen er gekauft hat, so daß er stets allein auf der Anklagebank gesessen hat. Seitdem schwebt die arme vierte Frau in Todesängsten, obwohl sie noch eine hübsche Zeit vor sich hat, ehe der Gatte wieder zur Freiheit gelangt, denn jetzt wird er wohl auf viele, viele Jahre nach Spandau gesendet werden.

. [Ein Quiproquo]. „Le Monde" bringt folgende drollige Verwechselungs-Geschichte. Vor einigen Tagen war der französische Minister des öffentlichen Unterrichts in Paris, Herr Duruy, eben mit seiner Toilette beschäftigt. Es war noch früh am Morgen und ziemlich dunkel. Da meldet der Kammerdiener den Bischof von *** an, der um eine Audienz bei Se. Excellenz bitte. Herr Duruy, der eben nicht gewohnt ist, von den hohen Würdenträgern der Kirche viel heimgesucht zu werden, erklärt sich sofort bereit, seinen ehrwürdigen Besuch zu empfangen. Es entspinnt sich bald ein Gespräch über den öffentlichen Unterricht. Monsignore ergießt sich in bittre Klagen über das in dieser Beziehung gegenwärtig in Frankreich befolgte Staatssystem und zum Beschlusse seiner Rede ruft er endlich laut aus: Ja, mein Herr Minister, die Situation ist unerträglich geworden, und wir werden so lange dagegen protestiren, wie Hr. Duruy noch am Ruder sein wird! Der Minister entgegnete darauf, ganz verblüfft: Aber, Monsignore, wen glauben Sie vor sich zu haben, dem Sie sich erlauben, so was ins Gesicht zu sagen? — Nun, ich spreche ja doch wohl mit dem Cultus-Minister Hrn. Baroche ... Hierauf stellte sich Hr. Duruy dem Bischof vor und klärte ihn über seine Verwechselung der Personen auf. Kirche und Unterricht trennten sich sodann ceremoniell still verlegen und kalt lächelnd. Der Irrthum des Bischofs scheint dadurch entstanden zu sein, daß sein Kutscher falsch gehört hatte, und mit Monsignore nach dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts, statt nach dem Cultus-Ministerium fuhr. Der Prälat hatte seinerseits daran keinen Anstoß genommen, weil er gehört hatte, daß die Minister mitunter mit ihren Hotels wechselten, und war da abgestiegen und eingetreten, wo sein Kutscher angehalten hatte. Im Zimmer selbst trug die Dunkelheit dazu bei, den kurzsichtigen Prälaten noch mehr irre zu führen.

. Am 29. October hat in Wloclawek in Polen die Eröffnung einer neuen Weichselbrücke stattgefunden, der Graf Berg beiwohnte, und die deshalb sehr pomphaft zu gestalten, die Behörde angewiesen war. Am Abend vor der Eröffnung kam aus Warschau General Korff in Wloclawek an, ließ um 11 Uhr mehrere Bürger aus den Betten holen, fuhr sie etwas unzart an und schärfte ihnen ein, daß die Feier ja recht schön und in bester Ordnung vor sich gehen solle. Ein Anwesender stellte die etwas ungeschulte Frage, wem bei dem zu veranstaltenden Zweckessen der erste Toast zu gelten habe? General Korff erwiderte hierauf wörtlich: „Welche Frage! Wer ist der Erste nach Gott? Der Czar ihm also der erste Toast!"

. Gent (Belgien). Der Redacteur eines clericalen Blattes ist in Folge eines verleumderischen Artikels gegen die dortige Garnison in seiner eignen Behausung von fünf Offizieren überfallen und fürchterlich durchgeprügelt worden. Die Sache macht großes Aufsehen.

Sylben-Räthsel.

Die drei ersten Sylben:

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und sie zu suchen
Das war mein Sinn!

Ich fand sie pflückend
Waldblümelein,
O wie entzückend
Bei ihr zu sein.

Die vierte Sylbe:

Ach hätt' ich diese
Führt' ich sie fort,
Wir lebten glücklich
Im sichern Ort.

Die vier Sylben zusammen:

Nun aber muß ich
In jene Stadt,
Weil sie dort wohnend
Die Eltern hat.

Muß schüchtern bitten
Um's Töchterlein,
O weh' mir Armen
Wird mir ein — Nein! W—y.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Auflösung des Zahlen-Räthsels in Nr. 261 d. Bl.:

Sand und Eis auf hoher See,
Gleicht dem Seil in trüg'rischer Höh.

In Lion der schönen Stadt,
Viel Seide man gewonnen hat.

Auf Sinne und Nase
Wußt' ich keine gereimte Phrase.

Vom Sinai bis zur Neisse
Ist eine himmelweite Reise.

Welch glücklich Land,
Wo einst Leonidas im Lorbeerkranze stand.

Rud. Schmidt, Bahnhof Hohenstein.

Fernere Auflösungen desselben Zahlen-Räthsels sind eingegangen von E. Doß; H—g V—t; M. Schwarz; B. Bonk; A. Lickfett; K. A. Feller; O. W. Marklin; Marie S.; H. u. E. Voigt; R. Skoniezki; J. Flier; B. v. R—; P. Mens; G. Pölke; Rob. Gärtner; J. J. Penner in Kriefkohl.

Meteorologische Beobachtungen.

7	4	338,92	6,9	Stille, bezogen.
8	8	339,68	5,1	Nördl. fast stille, bewölkt.
	12	339,64	6,0	Südl. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 7. November:
2 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.
Am 8. November:
Nichts in Sicht. Wind: Süd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 4. bis incl. 7. November:
125 Last Weizen, 24 Last Roggen, $51\frac{5}{8}$ Last Leinsaat, $27\frac{1}{2}$ Last Rübsaat, 87 Centner Rübkuchen und 36 Ctr. Leinkuchen. Wasserstand 1 Fuß 3 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 8. November.

Weizen, 55 Last, 132pfd. fl. 520; 128.29pfd. fl. 485; 123.24pfd. fl. 420; 122pfd. fl. 405; 121.22pfd. fl. 400; 115pfd. fl. 360; 111pfd. fl. 320 pr. 85pfd.
Roggen, alt. 119pfd. fl. 305; frisch. 121.22pfd. fl. 310, 315; 127pfd. fl. 336 pr. $81\frac{3}{8}$pfd.
Weiße Erbsen fl. 336—342 pr. 90pfd.

Kirchliche Nachrichten vom 30. October bis 6. November.

St. Trinitatis. Getauft: Sattlermstr. David Tochter Mathilde Johanna. Schuhmacherges. Hecht Tochter Anna Caroline Elisabeth.

Gestorben: Schutzmann Carl Ferd. Groß, 42 J., Lungenschwindsucht. Kfm. Much unget. Tochter, 1 T., Schwäche.

St. Barbara. Getauft: Schiffsgeh. Neumann Sohn Max Gustav Karl.

Aufgeboten: Müllerges. Andreas Wolm von Krakauer Kampe mit Wwe. Müller geb. Mannhold in Milenz.

Gestorben: Schiffskapitain Mooring Sohn John Paul, 5 J. 9 M., Scharlachfieber. Schiffsbaumstr. Bischoff Tochter Elisab. Carol Wilhelm., 2 M., Abzehrung. Kuhhalter Janzen todtgeb. Sohn. Verwittw. Kaufmann Magdalene Zimmermann geb. Bachdach, 76 J., Alterschwäche. Schiffseigenthümer Wolfgang in Strohdeich Sohn Gustav Adolph, 1 M. 8 T., Krämpfe.

St. Salvator. Getauft: Kaufm. Merschberger Tochter Helene Catharine.

Aufgeboten: Böttcherges. Joh. Jac. Druschkau mit Jgfr. Juliane Henriette Peschel.

Gestorben: Schwed. Vice-Consul v. Seegerström todtgeb. Tochter. Feuerwehrmann Regendanz Sohn Carl Eugen, 1 J., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffsabrechnergeh. Schreiber Tochter Ida Friederike Wilhelmine. Lootsenschreiber Haarbrücker Sohn Franz Wilhelm.

St. Nicolai. Getauft: Maurer Retzki Tochter Bertha Elisabeth. Kaufmann Janke Sohn Carl Ludwig. Schankwirth Kemski Sohn Friedr. Wilh. Carl. Eigenthümer Bock Sohn Heinrich Max.

Aufgeboten: Nagelschmidtges. u. Wwr. Aug. Lachert mit Wwe. Carol. Werner geb. Tilly. Gärtner Franz Sunderwald mit Jgfr. Carol. Lenz.

Gestorben: Eigenthümer Buchnowski Sohn Wilhelm, Schüler der Johannisschule, 15 J., Typhus.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Commissions-Rath Wulff a. Bromberg. Die Kaufl. Brandt a. Berlin, Bermann a. Leipzig und Galewski a. Kutna.

Walter's Hotel:
Rittergutsbes. Schröder und Rentier Schmalz aus Gr. Pagelau. Die Gutsbes. Zimdars a. Zdrewe und Frost a. Majewo. Landwirth Grunau a. Skurz. Kaufl. Guttmann a. Berlin, Bausdo a. Leipzig u. Scherzer a. La ferté Jouasse. Fr. Rittergutsb. Wilke a. Nesnachow.

Hotel zum Kronprinzen:
Versicher.-Beamter Dinklage a. Oldenburg. Kaufl. Busse a. Bromberg, Linsen a. Leipzig u. Wilm a. Barmen. Apotheker Scharlock n. Gattin a. Graudenz.

Hotel de Thorn:
Die Kaufl. Meißner a. Nauenburg a. S., Weber a. Berlin u. Klopstock a. Barmen. Rentier Stein aus Königsberg. Schiffscapitain Andersen a. Neufahrwasser. Oekonom Mix a. Kriefkohl.

Deutsches Haus:
Gutsbes. v. Richthofen a. Grodnow. Kfm. Kindler u. Inspektor Manhardt a. Königsberg.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß vom 1. Novbr. dieses Jahres ab in sämmtlichen Elementarschulen der Stadt und Vorstädte (mit einstweiliger Ausschließung der unter Leitung des Lehrers Meynas stehenden Schule bei St. Barbara) ein Schulgeld von 10 Sgr. monatlich zur Hebung kommt. Dasselbe ist von den Zahlungspflichtigen in den ersten 8 Tagen jeden Monats an die betreffenden Klassen-Lehrer zu entrichten und unterliegen die nach Ablauf dieser Frist verbliebenen Rückstände der executivischen Einziehung im Verwaltungswege.

Anträge auf Befreiung vom Schulgelde resp. Ermäßigung desselben sind an die Armen-Commissionen zu richten.

Außer dem Schulgelde sind keinerlei Beiträge für Schulzwecke zu entrichten und kommen insbesondere alle Hebungen an Holzgeld, Einschreibungen, Beitrag u. s. w., welche bisher den Lehrern zugestanden, in Wegfall.

Danzig, den 3. November 1865.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 9. Novbr. (II. Abonn. No. 14.) **Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond.** Oper in 4 Akten von Flotow.

Freitag, den 10. Novbr. (II. Abonn. No. 15.) Zur Feier des Geburtstages Friedrich v. Schiller. 1) **Prolog,** verfaßt von Herrn Dr. Lua, gesprochen von Fräul. Werner. 2) **Schiller.** Dramatisches Festspiel in 1 Akt v. Ludoiska Harry. 3) **Die Glocke** von Friedrich von Schiller, gesprochen vom Ober-Regisseur Herrn Harry. 4) **Wallenstein's Lager.** Dramatisches Gedicht in 1 Akt von Friedrich von Schiller.

Sonntag, den 12. Nov. (II. Abonn. No. 16.) **Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Emil Fischer.

Auguste Alberti,
August Waschinski,
Verlobte.
Stuhm und Putzig.

Die Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des Wintersemesters ihre seit 1843 bestehende

Leihbibliothek für die Jugend

den geehrten Eltern zur Beachtung ergebenst zu empfehlen. Abonnements-Preis für ein Buch jährlich 1 Rthl., halbjährlich $17\frac{1}{2}$ Sgr., vierteljährlich 10 Sgr., monatlich 5 Sgr.

Buch- und Musikalien-Handlung von
Constantin Ziemssen,
Langgasse 55.

☞ Herrn Jungmann **Burmeister,** Sohn des Gutsbesitzers B. aus Hohenstein, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derartige Adresse anzugeben.

F. Lass & Co. in Memel.

Lotterie-Anzeige zur 133sten Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

In den ersten Tagen sind die Preise am billigsten, später theurer.

Vielfach ausgesprochenen Wünschen zufolge, ist diesmal die Einrichtung getroffen,

daß nur die erste Klasse theurer als beim Königl. Einnehmer

bezahlt wird, wohingegen **2te, 3te und 4te Klasse** nach den

von der Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction festgesetzten Preisen

☞ **also nichts theurer als beim Königl. Einnehmer berechnet wird.**

Die Preise der **ersten Klasse** sind daher jetzt folgende:

$\frac{1}{4}$ 4 tlr. $17\frac{1}{2}$ sgr., $\frac{1}{8}$ 2 tlr. 15 sgr., $\frac{1}{16}$ 1 tlr. 9 sgr., $\frac{1}{32}$ 19 sgr., $\frac{1}{64}$ 11 sgr.

Da nun die **folgenden** Klassen **billiger** sind, so sind die Antheile für **alle 4 Klassen zusammen** theilweise noch **billiger als bisher,**

da die 2., 3. u. 4. Klasse so viel billiger ist, als die erste Klasse mehr kostet.

Tabellen über die **neue Berechnung der Preise** werden **gratis** ausgegeben und jede Auskunft bereitwilligst ertheilt. Briefe erbitte **freo.** Nach **auswärts** wird auf Verlangen **Postvorschuß** erhoben.

Da in der jetzt beendeten Lotterie

das große Loos (150,000 Thaler)

hierher gekommen ist, so wird der **Begehr** nach Antheilen diesmal **noch bedeutender** sein, und werden daher die Preise

schon in kurzer Zeit erhöht werden.

Max Dannemann's Lotterie-Antheil-Comtoir, Hundegasse 126, unweit der Gerbergasse.

Verkauf von Regenschirmen

zu herabgesetzten Preisen.

Eine Partie Regenschirme in Seide pro Stück $1\frac{3}{4}$, $2\frac{1}{4}$, $2\frac{3}{4}$ Thlr. Eine Partie Regenschirme in schwerster Seide pro Stück 3, $3\frac{1}{2}$, $3\frac{3}{4}$ Thlr.

Neueste engl. und franz. Patent-Regenschirme, künstliche Regenschirme mit Mechanik, Kofferschirme, auch 12- und 16-theilige Schirme mit kostbaren Gestellen in reichster Auswahl.

Regenschirme in Alpacca pro Stück $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Regenschirme in engl. Leder und Baumwolle à $17\frac{1}{2}$, 25 Sgr., 1 Thlr. u. h.

☞ **zum Ausverkauf.** ☜

Eine Partie zurückgesetzte seidene Regenschirme, welche $2\frac{1}{2}$ und 3 Thlr. gekostet, für $1\frac{3}{4}$ und $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Zurückgesetzte Regenschirme in allerschwerster Seide, welche 4 und 5 Thlr. gekostet, für $2\frac{3}{4}$ und $3\frac{1}{4}$ Thlr.

beim Schirmfabrikanten Alex. Sachs, Matzkauschegasse.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.